

Einleitung

Die vorliegende Edition der Weihaltäre vom Monte do Facho (O Hío / Cangas, Galicia), sollte ursprünglich zusammen mit Thomas Schattners archäologischer Aufarbeitung des Heiligtums für den auf den Weihaltären genannten »deus lar berus breus(?)« sowie José Suárez Oteros Bericht zu den Ausgrabungen des neben dem »Heiligtum« gelegenen eisenzeitlichen castro in einem Band erfolgen.

Aufgrund zahlreicher Erschwernisse beruflicher wie privater Art entwickelten sich im Laufe von inzwischen vierzehn Jahren seit dem Beginn des Projekts drei Geschwindigkeiten der Bearbeitung mit beträchtlichen Unterschieden im Zeittakt. Da keiner der ins Auge gefassten Termine zur Fertigstellung des geplanten Gesamtwerkes eingehalten werden konnte, scheint es geraten, den epigraphischen Beitrag vorauszuschicken. Dabei habe ich bewußt auf allerlei historisch-archäologisches Beiwerk verzichtet und mich auf die Edition der materia prima beschränkt, die schon durch ihren schieren Umfang im hispanischen Umfeld einzigartig ist. Außer dem »deus Endovellicus« mit seinen über 80 Kult-

manifestationen, welche jedoch in einem weit stärker romanisierten Kontext auftreten, bietet bislang keine einheimische Lokal-Gottheit in der indoeuropäischen Zone der Halbinsel eine vergleichbar umfangreiche epigraphische Hinterlassenschaft an einem einzigen Fundplatz.

Die Gottheit des Monte do Facho ist seit mehr als einem halben Jahrhundert Gegenstand wissenschaftlicher Beschäftigung gewesen, doch arbeiteten die an dem Thema interessierten Forscher bislang auf einer unvollständigen Materialgrundlage. Dem gilt es abzuhelpen. Gleichzeitig ist zu betonen, dass »letzte Worte« hier nicht zu erwarten sind. Die Erforschung der keltisch-spät-römisch-frühgermanischen Gallaecia steht, wie die des hispanischen Nordwestens überhaupt, trotz vielfältiger Bemühungen noch am Anfang. Gründe dafür sind vor allem die Unzugänglichkeit des Landes und die Beschränktheit finanzieller und technischer Mittel. Mit dieser epigraphischen Materialvorlage soll zunächst eine Informationsbasis geschaffen werden, die weitere Forschungen ermöglicht.

Geschichte der Forschung

Die Geschichte der Erforschung der Weihaltäre für den »deus lar« auf dem Monte do Facho, wahrscheinlich im antiken Siedlungsraum der Cileni¹ gelegen, beginnt mit der Verbringung der ersten zwölf an der Hügeloberfläche und in nahe gelegenen, in jahrhundertealten corral-Mauern sekundär verbaut gefundenen Stücke zu Beginn der 1960er Jahre in das Museo Municipal »Quiñones de León« (in der Literatur gelegentlich auch als Museo Municipal de Castrelos bezeichnet) in Vigo. Weitere 19 Stücke kamen 1978 in das Museo Arqueológico Provincial der zuständigen Provinzhauptstadt Pontevedra. Deswegen enthält die 1949–55 von F. Bouza Brey, Álvaro d'Ors u. a. besorgte Edition der »Inscripciones Romanas de Galicia« keine Inschrift vom Monte do Facho. J. Suárez Otero hat im Katalog der »Berobreus«-Ausstellung im Museum Vigo vom Jahre 2005 die Voraussetzungen dieser Funde und die bedeutende Rolle von J. M. Álvarez Blázquez und E. Massó sowie seines Vaters, J. Suárez Mariño, für die Sicherung des Materials ausführlich beschrieben². Im Jahre 1971 publizierten F. Bouza Brey, J. M. Álvarez Blázquez und E. Massó Bolívar insgesamt 14 Altäre bzw. Bruchstücke von Altären im Museum Vigo mit wichtigen Hinweisen zur Fundgeschichte³. Aufgrund falscher Lesungen hielten sie die Altäre für Weihungen an Liber Pater. I. Millán González-Pardo verwarf 1978 diese Lesung/Interpretation zugunsten einer Interpretation »*-breo / *-breoro(s)« ohne freilich dem epigraphischen Kontext besser gerecht zu werden als seine Vorgänger⁴. In seiner umfassenden Untersuchung zum römischen Galicien folgte A. Tranoy der Interpretation von Bouza Brey und seiner Mit-Autoren, hielt jedoch einen Lar-Bezug für möglich. Die Liber-Lesung wurde von Tranoy verworfen⁵. Auch die Hispa-

nia-Edition der Tabula Imperii Romani, die bereits von 35 Altären in den Museen von Vigo und Pontevedra wußte, folgt den falschen Lesungen⁶. Desgleichen J. C. Olivares Pedreño, J. M. Blázquez, M^a. Cruz González Rodríguez und zahlreiche andere Autoren sowie, was besonders zu beklagen ist, die Epigraphische Datenbank von Clauss-Slaby⁷. In dem großangelegten Kolloquium »Roma y el nacimiento de la cultura epigráfica en Occidente« (Zaragoza 1992, gedruckt 1995) gibt G. Pereira Menaut einen kurzen Hinweis auf »unas 40 inscripciones y fragmentos«, die er bereits sehr zutreffend charakterisiert: »las aras tienen un innegable sabor indígena, distinto a cualquier otra cosa en las provincias occidentales«⁸.

Auch, wenn J. Suárez Otero behauptet, zusammen mit F. Fariña Busto bereits in den 1970er Jahren die richtige Lesung im Auge gehabt zu haben⁹, blieb es A. Rodríguez Colmenero vorbehalten, seit den mittleren 1990er Jahren – vor allem in Auseinandersetzung mit dem 1994 von G. Baños Rodríguez und G. Pereira Menaut besorgten »Corpus de inscripciones romanas de Galicia« (CIRG)¹⁰ – für eine epigraphisch weitgehend korrekte Behandlung des bis dahin bekannten Materials und die grundsätzlich richtige Lesung einer Reihe der einschlägigen Inschriften zu sorgen¹¹. Ihm folgt B. M. Prósper in ihrer umfassenden sprachwissenschaftlichen Untersuchung über »Vorrömische Sprachen und Religionen im Hispanischen Westen« von 2002¹². In einem Beitrag zur Festschrift für J. M. Blázquez aus dem Jahre 1998 haben G. Baños und G. Pereira-Menaut, anscheinend ohne Kenntnis oder Berücksichtigung der Colmenero'schen Kritik, ihre meist falschen Interpretationen speziell der in das Museum von Pontevedra verbrachten Monte do

1 Zum Siedlungsgebiet der Cileni, s. García Quintela – Santos Estévez – Tranoy (Karte) (2008) 23; Luján (2009) 230 f.; González García (2010) 406 mit Anm. 54. Tatsächlich ist unsere Kenntnis der ethnographischen Zustände in der vorrömischen und römischen Galicien noch beklagenswert unpräzise. Die Besiedlung unserer Zone durch die Cileni besitzt die größte Wahrscheinlichkeit. Sicher ist sie nicht, vgl. die Karte bei Luján (2009) 223.

2 Suárez Otero (2005) passim.

3 Bouza Brey u. a. (1971) 64–81.

4 Millán González-Pardo (1978) 9–38.

5 Tranoy (1981) 293.

6 JNL-TIR (1999) 55 mit der älteren Literatur.

7 Vgl. Olivares Pedreño (2002) 68 f.; Blázquez (2001) 63–85; Ders. (2004) 247–279; Ders. (2009) 39–61; González Rodríguez (2001 / 2) 39–60.

8 Pereira Menaut (1995) 298.

9 Fariña Busto (1977) 177; Fariña Busto – Suárez Otero (2002) 25–52.

10 CIRG II. Provincia de Pontevedra, Santiago de Compostela (1994) 23–99. Dort sind auch weitere Inschriften von der Península do Morrazo, an deren Westrand der Monte do Facho liegt, aufgenommen. Bedauerlicherweise sind zahlreiche falsche Lesungen dieser Edition in die *Année Epigraphique* 1994 übernommen wurden. Vgl. bereits Baños Rodríguez – Pereira Menaut (1993) 39–41.

11 Rodríguez Colmenero (1996) 635–641.

12 Prósper (2002) 367–369.



1 Monte do Facho, von NO gesehen

Facho-Altäre noch einmal wiederholt¹³. Einzelne richtige Lesungen finden sich in der im Jahre 1999/2000 vorgelegten sprachwissenschaftlichen Dissertation des Villar- und Untermann-Schülers C. Búa Carballo¹⁴.

Ende Januar 2002 besuchten Thomas Schattner, der Wissenschaftliche Direktor des DAI-Madrid, und der Verfasser in Begleitung von Michael Blech, Referent am DAI-Madrid und des Institutsphotographen John Patterson auf Einladung von José Suárez Otero zum ersten Mal den Monte do Facho. Aus diesem Besuch entwickelte sich das galicisch-deutsche Forschungsprojekt zur archäologischen Untersuchung des präsumtiven Heiligtums und seiner epigraphischen Hinterlassenschaft auf dem Gipfel des Hügels außerhalb des castro-Bereichs, dessen erste Kampagne 2003 bereits eine große Zahl von neuen Weihaltären (57 Weihaltäre bzw. Fragmente von Weihaltären) zutage förderte. Ein Vorbericht dazu findet sich im Band 46 (2005) der »Madriener Mitteilungen«¹⁵; speziell über die Weihaltäre hat der Verf. beim IX Colóquio sobre lenguas y culturas paleohispánicas in Barcelona berichtet¹⁶. Inzwischen hatten auch F. Fariña Busto und J. Suárez Otero ihr altes Publikationsvorha-

ben, zumindest im Ansatz, verwirklicht¹⁷. Suárez Otero faßte zudem seine einschlägigen Erfahrungen und Erkenntnisse in der Einleitung zu der bereits erwähnten Ausstellung im Museum Vigo zusammen. Im Jahre 2006 erschien der Bericht über die Grabung 2004, die noch einmal 43 neue Altäre bzw. deren vielfach zusammenfügbare Bruchstücke erbracht hatte¹⁸. Hier wird auch über die ersten Grabungen im Bereich des nördlich an das Heiligtum anschließenden eisenzeitlichen castro berichtet, die ohne deutsche Beteiligung in unregelmäßigen Abständen weitergeführt werden. Die auf Deutsch veröffentlichten Grabungsberichte 2003 und 2004 sind in spanischer Sprache im »Archivo Español de Arqueología« bzw. in »Palaeohispánica« nachgedruckt worden¹⁹. Ein 2009 erschienener Beitrag stammt aus der Feder des unermüdlichen J. M. Blázquez Martínez. Dieser zeigt sich seit seiner Dissertation über »Religiones primitivas de Hispania« von 1962 um einschlägige Addenda und Corrigenda bemüht, nicht immer, wie auch in unserem Fall nicht, mit Erfolg²⁰. Nur eingeschränkt hilfreich für die Lösung der Facho-Probleme war auch ein im Jahre 2009 veröffentlichter Beitrag des Linguisten

13 Baños Rodríguez – Pereira Menaut (Madrid 1998) 21–44.

14 Búa (2000) 103 und passim.

15 Schattner-Suárez-Koch (2005) 135–183.

16 Koch (2005) 823–836.

17 Vgl. oben Anm. 9.

18 Schattner – Suárez – Koch (2006) 169–192.

19 Schattner – Suárez – Koch (2004) 23–71; Dies. (2006) 183–223.

20 Blázquez (2009) 39–61.



2 Blick vom Monte do Facho nach SW

E. R. Luján zur Ethnographie des galicischen Raumes²¹, nicht zuletzt darum, weil der Gelehrte, wie andere vor und nach ihm, ohne Kenntnis des neuesten Materialstandes hatte arbeiten müssen.

Im Jahre 2014 erschien eine in Auseinandersetzung mit Positionen J. Rüpkes entstandene Standortbestimmung zum Facho-Komplex von Th. Schattner, die aus archäologischer Sicht ein Resümee der bis jetzt geleisteten Forschungsarbeit zu dem Facho-Heiligtum zieht²². Diese unter der Autorschaft Schattner/Suárez Otero/Koch erschienene Publikation eines Kölner Tagungsbeitrags aus dem Jahre 2009 könnte den Eindruck vermitteln, als entsprächen die dort entwickelten Vorstellungen den letzten Einsichten der genannten Autoren. Dem ist, zumindest, was mich betrifft, nicht so. Entsprechende Korrekturen aufgrund der in sieben Jahren gewonnenen neuen Erkenntnisse, besonders im Hinblick auf den möglichen Namen des »deus lar« und den christlichen Kontext der Kreuz-Altäre, in Schattners Tagungsbeitrag einzuarbeiten, war aus technischen Gründen nicht mög-

lich. Der Leser sollte diese Publikation forschungsgeschichtlich daher dem Jahre 2009 zuordnen. Der vorläufig letzte Beitrag zum Thema ist Th. Schattners Referat auf dem 1. Grazer Symposium zur indogermanischen Altertumskunde von 2013²³. Bei Grabungen im castrobereich und an den Rändern des eigentlichen Heiligtums sind mittlerweile weitere Weihaltäre bzw. deren Fragmente gefunden worden.

Zusammen mit den in die Museen von Vigo und Pontevedra verbrachten Stücken beläuft sich die Zahl der dem »deus lar« auf dem Monte do Facho dargebrachten Altäre gegenwärtig auf ca. 130. In seinem monumentalen Versuch über »Formen römischer Altäre auf der hispanischen Halbinsel« von 1989 hatte G. Gamer einige Facho-Altäre aus dem Museum Pontevedra untersucht und sich dafür auf die Publikation von Bouza Brey und seiner Kollegen gestützt²⁴. Da die Studie sich auf formale Beschreibungen und Vergleiche beschränkt und auf Lesungen bzw. entsprechende Interpretationen und Datierungen verzichtet, entzieht sie sich der Kritik und bleibt

21 Luján (2009) 219–250, bes. 236 f., mit falschen Angaben zur richtigen Erstlesung des Götternamens. Vgl. auch unten Anm. 24. Javier de Hoz sei für die Überlassung dieses Beitrages herzlich gedankt!

22 Schattner (2014) 249–268, hatte seinen Vortrag in Köln in liebenswürdiger, aber im Effekt falscher, Solidarität als Gruppenbeitrag vorgestellt, da ich selbst, durch eine Hüftoperation gehindert, nicht nach Köln kommen konnte und nicht damit zu rechnen

war, dass die Publikation sich sieben Jahre verzögern würde. Weder Suárez Otero noch ich selbst haben an diesem Ms. mitgearbeitet, doch entspricht dieses *cum grano salis* der Auffassung der Forschergruppe vor dem Jahre 2009, s. auch Schattner (2014) 267.

23 Schattner (2015) 341–375.

24 Gamer (1989) bes. 259–260, s. dazu die ausführliche Rezension von D. Boschung (1993) 539–548.



3 Bodenabdruck des Weihaltars Nr. 2

deswegen und angesichts des gewachsenen Materialstandes in ihrem Erkenntniswert eingeschränkt und lediglich zu Vergleichszwecken verwendbar. Unterdessen haben sich auch die religions- und die sprachwissenschaftliche Forschung auf der Iberischen Halbinsel des Facho-Materials angenommen²⁵. Bereits I. Millán Gon-

25 Vgl. die oben Anm. 7 erwähnte Arbeit von Olivares Pedreño. Allerdings wird das Bemühen um religionsgeschichtliche Einordnung der Facho-Gottheit durch die falsche Lesung »Lariberus Breus« weitgehend entwertet, vgl. noch Dens. (2003) 297–313. Dies gilt in gewissem Umfang auch für die oben Anm. 7 erwähnte Studie von M^a. Cruz González Rodríguez, die gleichwohl interessante und verwertbare Überlegungen enthält.

26 Für Millán González-Pardo vgl. oben Anm. 3; zu Búa Carballo oben Anm. 14.

27 s. oben Anm. 12.

28 Untermann (2007) 57–73.

29 Luján (2011) 233. Hier vor allem gilt das oben Anm. 21 Gesagte zur notwendig eingeschränkten Materialkenntnis des Bearbeiters.

30 Vgl. AE 1915, Nr. 8: »Eberobriga«. Nur nebenbei sei vermerkt, daß nach meiner Überzeugung diese Inschrift nahezu immer verlesen wurde und wird: Die dort genannte Gottheit dürfte im Dativ »Munidia Berobrigae« geheißen haben, wobei Berobrigae außer als Adjektiv durchaus als Gen. poss. verstanden werden kann, was Munidia zur Herrin des Platzes macht. Daß E für AE steht, ist ge-

zález-Pardo und C. Búa Carballo hatten eine sprachwissenschaftliche Analyse der Bezeichnung »berobreus« versucht²⁶. Wenig später bemühte sich die Salmantiner Sprachwissenschaftlerin B. M. Prósper um eine linguistische Verortung des Namens²⁷. Ihren Ergebnissen folgte weitgehend ihr Madrider Kollege E. R. Luján 2009. Auch J. Untermann meldete sich in Sachen »berobreus« zu Wort. In einem Vortrag im Rahmen eines im Jahre 2006 in Trier veranstalteten Galicien-Kolloquiums mit dem Titel »Topónimos y apelativos de la lengua-lusitano-galega« faßte er »berobreus« als Epitheton zu »deus lar« und als vielleicht von einem adjektivischen ON »berobris« abgeleitet auf²⁸. In diesem Sinne äußerte sich auch der aktuellste sprachwissenschaftliche Beitrag zum Thema, publiziert von E. R. Luján in einer Festschrift für J. de Hoz Bravo²⁹. Dort heißt es mit staunenswerter Sicherheit: »...it is beyond doubt, that the epithet of the god is an adjective derived from a compounded place-name in -bris, *berobris«.

Damit haben wir es zum gegenwärtigen Zeitpunkt in der Forschung mit zwei divergierenden Interpretationen zu tun. Einerseits mit der Auffassung, »berobreus« sei ein bislang unbekannter einheimischer Göttername, dem in römischer Zeit außer der lateinischen Endung zur Förderung der synkretistischen Vermittlung »deus« beigegeben worden sei und bei dem es sich um eine den »lares« zuzuordnende Divinität handele. Andererseits mit der Vorstellung, es handele sich um einen »deus lar«, der allein durch ein ON-Epitheton definiert sei, also um die Gottheit des castro, dessen Name »Berobriga« oder ähnlich gelautet haben könnte. Dabei blieb weitgehend unbemerkt, daß ein Votivstein in Talaván (Cáceres) mit gewisser Wahrscheinlichkeit den Ortsnamen »Berobriga« nennt³⁰.

Keine dieser Überlegungen hatte die – freilich erst aus dem neu gefundenen Material gewonnene – Er-

rade im keltischen Teil Hispaniens häufig zu beobachten. Der gesicherte ON Berobriga bedeutet natürlich nicht, daß es nicht einen weiteren ON Berobriga geben könnte. Allerdings hat mir Frau Prósper mündlich versichert, daß »Eberobriga« etymologisch durchaus begründbar sei und auf das Vorkommen von »Munidi« in anderen Zusammenhängen hingewiesen. Nun ist unlängst in der Nähe von Arronches (Distr. Portalegre, Portugal) eine Inschrift gefunden worden, auf der ebenfalls »Munitie« steht, was ich als Bestätigung meiner Interpretation der Talaván-Inschrift werte. Der ON wäre danach Berobriga. Zu der neugefundenen Inschrift s. Encarnação u. a. (2009) 167–178. Inzwischen scheint auch Frau Prósper (im Verein mit F. Villar) zu dem Ergebnis gekommen zu sein, daß »Munitie« = »Munitiae« ein Dat. Fem. ist, vgl. Prósper-Villar (2009) 15. Es ist danach geradezu zwingend, auf der Talaván-Inschrift »Munidia« = »Munidia Berobrigae Toudopalandaigae« zu lesen. Angesichts der drei weiteren »Munidi«-Inschriften, zu deren Bewertung ich mich ohne Autopsie nicht äußern kann, ist natürlich daran zu denken, daß »Munidia, -ae« eine latinisierte Endung ist.

kenntnis berücksichtigen können, daß auf einigen Altären der erste Bestandteil der Bezeichnung »*berobreus«, nämlich »berus« bzw. »berrus« (Dat. bero bzw. berro), in unmißverständlicher Weise selbstständig aufgeführt wird³¹. Danach stellt sich das Problem, wie die auf dem Monte do Facho verehrte Gottheit wirklich hieß und wie der Name zu erklären ist, völlig neu. Die Frage wird im analytischen Teil dieser Arbeit zu behandeln sein. Festzustehen scheint gegenwärtig, daß das Theonym(?)

»*beros« bzw. »*berus/berrus *breus« nur auf dem Monte do Facho inschriftlich belegt ist. Die dem Facho benachbarten castros auf der Halbinsel Morrazo, Liboreiro oder Monte do Castelo sowie epigraphische Funde in der Ebene und in den benachbarten Provinzen Lugo und Orense, zudem im nördlichen Portugal tragen, wenn es sich überhaupt um Weihungen handelt, andere Götternamen³².

31 Vgl. im Katalog die Nr. 12(?), 17, 18, 32, 35.

32 Zu den wenigen bisher auf der Halbinsel Morrazo gefundenen Weihaltären für andere Gottheiten s. CIRG II, 25. Für die Pro-

vinz Orense vgl. IRG IV; für die Provinz Lugo s. Arias Vilas – Le Roux – Tranoy (1979).